

Herr Stader nimmt Anlauf

BUNDESTAGSWAHL Warum ein 59-jähriger Rheinländer jetzt in Sachsen-Anhalt im Wahlkreis Dessau-Wittenberg für den Bundestag kandidiert.

VON MARKUS DECKER

WITTENBERG/BERLIN/MZ - Eigentlich hatte Stefan Maria Stader schon die Rente im Blick. Sie wartete an der übernächsten Ecke. „Ich werde vor der Wahl noch 60“, sagt er am Tresen der Cafeteria im Berliner Paul-Löbe-Haus, einem der Gebäude, in dem die Bundestagsabgeordneten ihre Büros haben. „Und eigentlich hatte ich mir noch andere Sachen vorgestellt für die letzten Lebensjahre.“ Man kann sich das auch sehr gut denken - so wie Herr Stader jetzt auf dem Lederhocker sitzt. Mit seiner gewissen Leibesfülle, seinem rheinischen Singsang und seiner mehrfachen Beteuerung, „für die Menschen“ da sein zu wollen, hat er etwas Gemütliches. Wie eine Figur aus einem Wilhelm-Genazino-Roman.

Nun deutet aber manches darauf hin, dass sich Staders berufliche Karriere nicht dem Ende neigt, sondern dass sie erst richtig Fahrt aufnimmt.

Denn der Büroleiter des Kölner SPD-Bundestagsabgeordneten Martin Dörmann könnte im September selbst ein Mandat ergattern - hinten auf dem Martin Schulz-Zug, der neuerdings durch die Lande fährt. „Das lässt mich nicht abheben“, sagt der Mann aus Mönchengladbach.

„Aber es ist schon ein sehr schönes Gefühl.“

Das Besondere daran ist, dass es der 59-Jährige im Wahlkreis 70 versucht. Der liegt im östlichen Teil Sachsen-Anhalts und umfasst Orte wie Dessau, Wittenberg und Wörlitz. Mit Ostdeutschland hatte Herr Stader außer touristischen Ausflü-

gen und gelegentlichen SPD-Kontakten bisher wenig zu tun. Der Wittenberger SPD-Kreisvorsitzende Arne Lietz, der 2013 für den Bundestag kandidiert hatte und mittlerweile Europaabgeordneter ist, räumt denn auch ein: „Wir haben ein Jahr lang nach einem Kandidaten gesucht und keinen gefunden.“ Das sei bei anderen öffentlichen Ämtern oft ähnlich. Die Leute scheuen die Aufmerksamkeit, die Verantwortung, den Verlust an Freizeit. Und sie scheuen die Kosten. Die Reisekosten etwa, die Herr Stader auf sich nimmt, muss er selbst tragen.

Und dann ist es einfach so, dass es in Ostdeutschland kaum Menschen gibt, die politisch organisiert sind. Als Faustformel gilt, dass 2,5 Prozent der Wahlberechtigten in Westdeutschland selbst einer Partei angehören; in Ostdeutschland

ist es nur ein Prozent. So gibt es in Sachsen-Anhalt mit seinen rund 2,2 Millionen Einwohnern 3 473 eingetragene Sozialdemokraten, in Köln bei rund einer Million Einwohnern 6 000. Das wiederum bedeutet: Der Topf jener, aus dem sich Kandidaten für öffentliche Ämter gewinnen lassen, wird - sieht man von der aktuellen Eintrittswelle in diverse Parteien ab - eher kleiner. „Unsere

Parteiendemokratie höhlt sich in Ostdeutschland langsam aus“, sagt Arne Lietz. Im ostdeutschen Wahlkreis 70 führt dies dazu, dass ein ortsfremder Westdeutscher antritt.

Als Lietz ihn im Oktober gefragt habe, habe er lange überlegen müssen, sagt Herr Stader. Genau genommen hat er überlegt bis kurz



Stefan Maria Stader bei seiner Vorstellung zur Wahl. FOTO: ARCHIV/BAUMSACH

„Ich will nicht belehren, sondern mit den Menschen leben.“

Stefan Maria Stader
SPD-Direktkandidat

ANZEIGE

Möbel LETZ

finden und genießen

Ihr starker Einrichtungspartner - jetzt 2x in Elster
Möbelhaus + Polster-Outlet

Großer Abverkauf!

Jetzt schnell
sein und bis zu

60%

sparen

Ausstellungsstücke

Musterstücke und Fotomuster
RADIKAL REDUZIERT!

Lieferung kostenlos & ohne Wartezeit!

weitere Angebote unter

ml.de

Möbel Letz GmbH • Am Oewerbergpark 11 • 06896 Zahna-Elster • Tel.: 0353363 - 60 80 0 • Web: ml.de
*Inhalts-Garantie (Preiszeit), ohne Gewähr bei bei anderen Lagerorten, Lieferung erfolgt in 3-5 Werktagen ab Zahlungseingang

vor dem Nominierungs-Parteitag im November, bei dem er sich mit 24 zu 4 Stimmen gegen einen dann doch noch aufgetauchten ostdeutschen Gegenkandidaten durch setzte, der mittlerweile in Hannover lebt, also ebenfalls aus dem Westen gekommen wäre. Da saß noch der SPD-Vorsitzende Sigmar Gabriel im Führerhaus der Lok. Dass es da mal diesen schnittigen Schulz-Zug geben würde, ahnte niemand. Für Stader entscheidend war, dass der langjährige CDU-Abgeordnete Ulrich Petzold aufhört. Das erhöht die Chancen. Gut möglich, dass Herr Stader trotz Ortsfremde auf der Welle der SPD-Euphorie ins Hohe Haus einzieht.

Zwar hat er ein anstrengendes Jahr vor sich. Schon seit Wochen fährt Herr Stader im Schnitt alle zwei Tage mit der Bahn von Berlin in den Wahlkreis. Für die heiße Phase im Spätsommer gibt der Aspirant seinen Jahresurlaub dran; anders geht es nicht. Auch werde das Umfeld für einen Politiker „nicht einfacher, zum Teil wird es aggressiver“, sagt er. „Man muss sich sehr gut überlegen, ob man sich dem aussetzen will oder nicht.“

Freilich merkt Herr Stader „jetzt schon, wie bereichernd“ die Kandi-

datur sei. „Das macht sehr viel Freude.“ Früher hat der engagierte Katholik Obdachlosen-Frühstücke organisiert. Heute freut er sich, weiterhin etwas „für die Menschen“ tun zu können. „Ich gehe zu den Menschen, damit sie merken, ich bin einer von ihnen und nicht einer, der da aus dem Westen kommt“, sagt er. „Ich will nicht belehren, sondern mit den Menschen leben.“

Tatsächlich hat Herr Stader viel auf der Habenseite. Er ist seit 16 Jahren Büroleiter von zwei verschiedenen Bundestagsabgeordneten und weiß genau, wie der Hase in Berlin läuft. Ohnehin hat er mit 59 eine Menge Lebenserfahrung, muss im Bundestag keine Karriere mehr machen und könnte sich ganz auf den Wahlkreis konzentrieren. Überhaupt wirkt Herr Stader so treuherzig, dass man ihm schon nach einer halben Stunde seine Wohnungsschlüssel anvertrauen würde, damit er bei eigener Abwesenheit mal nach dem Rechten sähe.

Wenn Herr Stader erstmal gewählt würde, dann jedenfalls könnte der ersten Legislaturperiode durchaus eine zweite folgen. Am Ende wäre er 68 und immer noch kein Rentner.